

Predigt
beim Jubiläumsgottesdienst zu 750 Jahre Bartholomäuskirche Markgröningen¹
zu Lukas 17,20-21

*“Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?,
antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen;
man wird auch nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da!
Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch.”*
Lukas 17,20-21

Wo ist die Mitte? Das habt ihr gefragt, liebe Kinder und Jugendliche. Mich hat die Frage auch gepackt. Darum hab ich mal gegooglet: „Wo ist die Mitte?“

Gleicht tauchten viele Ergebnisse und Vorschläge auf: die Mitte der Erdoberfläche, die Mitte der Erdkugel, und die Mitte Deutschlands, die Mitte Europas.

Wo nach manchen Berechnungen die geografische Mitte Deutschlands ist (nur das Festland genommen, ohne Inseln!), hat mich gefreut: das ist nämlich bei Eisenach und damit auf dem Gebiet unserer Partnerlandeskirche, der EKM (Evangelische Kirche in Mitteldeutschland). Eisenach ist *wirklich* eine Mitte, und nicht nur eine geografische: die Stadt der Heiligen Elisabeth, der ungarischen Prinzessin, die ein großes Vorbild der Diakonie und Wohltätigkeit ist, die Stadt der Bibelübersetzung Martin Luthers, die unseren Glauben und nicht weniger auch die deutsche Sprache geprägt hat, die Geburtsstadt Bachs, der die Musik des Barock als Lob Gottes zu ihrer Vollendung brachte. Sie alle sind Säulen unserer Kirche, unsres Glaubens, unsrer europäischen Kultur! Insofern ist diese Mitte unseres Landes nicht nur eine kartografische Mitte, sondern eine geistige, geistliche.

Und was ist nun die Mitte Markgrönings? Bei ihrer Spurensuche sind die Jungscharkids ja recht bald auf die Kirche gestoßen. Früher war die Kirche ja wirklich oft die Mitte eines Dorfes, einer Stadt. Nicht nur stadtplanerisch und optisch, weil der Kirchturm im Stadtbild oft das Zentrum markiert – hier in Markgröningen der wunderbare Doppelkirchturm –, sondern auch die geistlich-geistige Mitte des Dorf- bzw. Stadtlebens.

¹ Den Livestream finden Sie hier: <https://www.youtube.com/watch?v=czhupWHAuoE&t=3303s>.

Die Kirchtürme sind eindrucksvolle Zeugen des Glaubens der Generationen vor uns, die uns immer neu zu diesem Nachdenken mahnen und auffordern: Wo ist Eure Mitte? Dazu sind wir immer wieder aufgerufen, zu fragen: Wo ist nun unsere Mitte? Die Mitte unseres Lebens, unserer Gesellschaft? Das fragen wir wieder neu, in einer Gesellschaft, die sich immer schneller verändert, wo Menschen in Polarisierung aufeinandertreffen und zum Teil nicht mehr sprachfähig miteinander sind, einander nicht mehr zuhören können und auch nicht mehr wissen, was sie, was uns alle noch verbindet. Darum ist es so wichtig, dass es eine Mitte gibt – wo wir uns treffen können, die uns Orientierung gibt.

Der Kirchenbau der Bartholomäuskirche kündigt von Jesus Christus als *unserer* Mitte schon seit einem dreiviertel Jahrtausend! Vor 750 Jahren, 1272, wurde jedenfalls die Glocke der frühgotischen Kirche gestiftet, die wir im Großen und Ganzen heute noch vor uns sehen. Der romanische Vorgängerbau geht womöglich nochmal weitere vierhundert Jahre zurück, davor gab es wohl eine *noch* ältere Wehrkirche. Das heißt, liebe Schwestern und Brüder: Wir befinden uns an einem Ort, wo seit weit über 1.000 Jahren das Evangelium von Jesus Christus in wechselnden Zeiten verkündet wurde, wo die Menschen nicht nur in Zeiten der Freude und der Feste zusammenkommen, sondern auch in Zeiten der Not und der Krankheit und des Krieges.

Das tun wir auch heute. Und so ist die Bartholomäuskirche, wie derzeit all unsere Kirchen in unserem Land, ein Ort, wo wir in der Pandemie und auch in diesen Tagen eines blutigen Angriffskrieges bei uns in Europa zusammengekommen sind und zusammenkommen, um miteinander um Trost und Frieden zu beten – vielleicht in einer Intensität, wie wir es schon lange nicht mehr getan haben –, und wo wir versuchen, den Menschen, die aus Krieg und Not zu uns geflüchtet kommen, eine Hilfe in der Not zu sein. Vielleicht stellt sich ja Jesus heute, in diesen Tagen, gerade so in unsere Mitte? Zeigt er uns so in diesen Zeiten, wo die Mitte ist, wo das Reich Gottes ist: wo wir einer den anderen sehen in Not und auf der Flucht, und uns um ihn sorgen?

Zurück zur Baugeschichte der Bartholomäuskirche. Natürlich wurden auch im Lauf der Jahrhunderte an dem heutigen Kirchenbau viele Veränderungen vorgenommen: nicht nur im Zuge der theologischen Neuorientierung durch die Reformation fand man es notwendig, Verbesserungen, Modernisierungen, Reparaturen, Aus- und Umbauten vorzunehmen. So ist das mit der Kirche auf dem Weg durch die Zeiten: Sie ist nie fertig, *sondern semper reformanda*, immer zu reformieren. Weil der Geist unsren Glauben immer wieder erneuert, weil immer neue Menschen zur Kirche hinzukommen, die sie formen und mitgestalten. Weil wir immer wieder spüren:

Kirche ereignet sich im Kontext einer Zeit, einer Gesellschaft, in der Treue zum Evangelium – darum ist sie immer zu erneuern! Und sie wird sich – wo sie geistesgegenwärtig ist – immer wieder erneuern.

Das fordert uns als Kirche und als Gemeinden besonders heraus. Denn: Kirche als Mitte des Dorfes, einer Stadt, einer Gesellschaft – das war sie lange Zeit, nicht nur baulich, sondern auch als Mitte des Lebens. Ist das heute noch so? Das fragen mich Menschen, das fragen Politikerinnen und Journalisten, das fragen wir uns in diesen Tagen. Immer mehr Menschen geben darauf eine Antwort, die mir schmerzlich ist: „Nein, wir sehen das nicht mehr so. Wir gehen, wir treten aus.“ Nach den Gründen gefragt, sind sie vielschichtig: „Die Kirche hat für uns Vertrauen, Bedeutung, Sinn verloren“, sagen viele.

Das berührt uns als die, für die der christliche Glaube Mitte ist, Lebenszentrum ist. Tief kann uns das erschüttern und besorgt machen. Nicht nur, weil wir uns um unsere Existenz als Institution Gedanken machen. Sondern weil wir uns wünschen und hoffen, dass Menschen die Botschaft von Jesus Christus auch weiterhin für ihr Leben als befreiend, entlastend und beflügelnd erfahren, als relevant für den Alltag des eigenen Lebens. Weil wir uns wünschen, dass für Menschen der Raum der Gnade Gottes als Stärkungs- und Orientierungsort zugänglich bleiben soll. Gottes Gnade hängt zwar nicht an Gebäuden und Institutionen. Und dennoch brauchen wir als Menschen Orte, Personen und Gemeinschaft, wo wir Gnade Gottes erfahren können. All unsere gemauerten Kirchen, unsere Arbeit und all die Menschen in der Kirche weisen auf diesen Raum der Gnade Gottes hin. Mittendrin im Leben.

Und darum ist es unsere Aufgabe, als Kirche, als Landeskirche, wachsam und aufmerksam zu bleiben für die Frage der Menschen nach der Mitte des Lebens, der Gesellschaft. Versuchen, verlorenes Vertrauen wieder neu zu gewinnen, trotz aller Notwendigkeit zur Reduktion – Sie haben selbst die Fusion Ihres neuen Kirchenbezirks Vaihingen-Ditzingen mitgestaltet und erlebt – Räume zu erhalten und Glauben zu leben, in Gottes Raum der Gnade einzuladen, glaubhaft in die Zukunft zu gehen! Weil wir aus diesem Glauben und dieser Gnade leben. So bleiben auch unsere Kirchenräume „Krafräume“ mitten im Leben, wie es ein Mitglied Ihrer Gemeinde gesagt hat. Die Gottesdienste, die wir feiern, sollen uns darin gewiss machen.

Wir bauen dabei auf das, was Jesus über das Reich Gottes gesagt hat: Ich lese aus dem Lukasevangelium.
*“Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?,
antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen;*



Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July

*man wird auch nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da!
Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“*

Eine erstaunliche Antwort!

Wir dürfen nicht zeigen und sagen: „hier“ oder „da“? Vielleicht heißt es:

Wir können nicht etwas festhalten, instrumentalisieren und sagen: Das ist das Reich Gottes.

Aber wir können spüren, im Alltag der Welt und im Alltag der Kirche, den Hinweisen nachgehen,

wo sich wohl die Wohngemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott ereignet...!

Das Reich Gottes lässt sich nicht äußerlich festmachen. Kein Reich dieser Welt, keine Regierungsmacht, ja, nicht einmal eine Kirche, kann es für sich beanspruchen.

Das ist wichtig zu betonen in Tagen, wo Kriege wieder einmal mit Bibelworten begründet werden,

wo Geistliche, unsere Geschwister, sich vom Morden und Töten nicht distanzieren und diesen Angriffskrieg

nicht verurteilen. Das schmerzt uns und wir haben auch Botschaften geschrieben an die russisch-orthodoxe

Kirche: Wie versteht ihr diesen Glauben in diesen Zeiten? Dies zu klären ist mir besonders wichtig, da ich

selbst vor einigen Jahren in Moskau mit leitenden Geistlichen der russisch-orthodoxen Kirche gesprochen habe.

Wir fragen für uns heute: Wo lässt sich Gottes Reich, Gottes Wirken in dieser Welt finden?

Wie kann man es erkennen? Da lässt sich von unserem Glauben her nur auf Christus selbst verweisen.

In Christus hat es begonnen, er bildet nach unserer Rechnung die Mitte der Zeiten.

Mit Christus ist Gott selbst auf diese Erde gekommen, seitdem ist Gott anwesend.

In seinem Reden, seinem Tun, in seinem Annehmen macht Jesus es deutlich: Gott ist mitten unter uns.

Wir sagen und wir glauben: Durch den Heiligen Geist sucht Gott Wohnung bei uns.

Immer wieder aufs Neue will er in unseren Alltag, in unsere Biografien,

in unser Auf und Ab unsrer Lebensgeschichten eintauchen und sagen: Du bist nicht allein,

auch nicht in Deiner gelungen oder vielleicht gescheiterten Lebenssituation.

Wenn ich uns alle anschau, jeden und jede einzelne von uns mit Ihrer eigenen Biografie,

und Sie fragen würde: Was heißt Gottes Gegenwart in unserem Leben?,

dann könnt jeder, jede in sich hineinhören und würde wahrscheinlich Resonanzen dieser Geistesgegenwart spüren.

Das zeigen die kleinen Spiegel, die ihr in Eurer Schatzkiste entdeckt habt.

Es geht dabei nicht um die Selbstbespiegelung, es geht darum, dass wir erkennen, dass wir widerspiegeln, was Gottes Gnade an uns getan hat. Deswegen können wir alle die Liebe Gottes zeigen und bezeugen. Eine Person, durch die Gottes Liebe leuchtet, in der Gottes Geist Wohnung nimmt: so fängt es an, so beginnt das Reich Gottes. Mitten in und unter uns.

Das Reich Gottes ist dort, wo Menschen Gemeinschaft erfahren, Trost, Hilfe, Unterstützung finden.

Wo Menschen ermutigt weitergehen, befreit von Angst, in ihrer Würde gestärkt. Wo sie neue, gute Wege erkennen, wo sie Christus nachzufolgen beginnen. Da ist Reich Gottes. Seht hin!

Und es lässt sich auch hier entdecken, hier in der Gemeinde der Bartholomäuskirche.

Wo die Kantorei, der Posaunenchor und das Flötenensemble sich und andere mit Musik und Gotteslob erfreut.

Wo man miteinander betet, „für Stadt und Land“. Wo sich Kinder und Jugendliche treffen, miteinander austauschen und miteinander lernen, loben und feiern können, in Konfi 3 und Konfi 8, in der Kinderkirche, in den Kreisen des CVJM, im „Große-Kirche-Kleine-Leute-Gottesdienst“ und anderswo. Wo man sich besucht, einander verbunden ist. Wo es Gemeinschaft gibt um das Wort Gottes, wie bei den Apis.

Überall dort und an noch vielen anderen Stellen, die ich nicht alle aufzählen kann, da geschieht Gnade, da geschieht Begegnung. Das Aufregende sind dabei nicht die großen Events, so schön sie sind, das Aufregende ist Gott, der mitten im Alltäglichen bei uns ist, der mitten im Leben zu erleben ist.

Das ist seine Verheißung für uns heute. Und auch für die *nächsten* 750 Jahre, die Gott segnen möchte, in unserer Kirche, unserem Land: zum Frieden, zur Gerechtigkeit, zur Bewahrung der Schöpfung, vor allem für eine Erneuerung aus Gottes Geist auch in unserer Gesellschaft.

Dass Gottes Reich in und mitten unter Ihnen wachse,
dass es in Markgröningen Menschen tröste und berühre,
dass Ihnen und unseren Nachkommen die Bartholomäuskirche
noch viele weitere Jahre und Jahrhunderte ein Kraftort sei,
darum bete ich und das wünsche ich Ihnen, in Christi Namen, von Herzen. Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft,
der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.*